

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 16.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 20. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepalte Bettzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezelle 40 Pfg.

6. Jahrg.

Bayerns Staatszeitung über Zabern.

Eine Mahnung an den Reichstag.

München, 19. Januar.

Zu der im Reichstag vermutlich am Donnerstag bevorstehenden Interpellation über die durch die Vorfälle in Zabern berührten Fragen ergreift heute auch das Organ der bayerischen Regierung, die „Bayerische Staatszeitung“, das Wort in einem längeren Artikel, den man als regierungsamtlich ansehen darf. Der Artikel enthält eine Mahnung an den Reichstag zum Frieden. Wörtlich heißt es u. a. darin:

Es ist dringend zu wünschen, daß die Erörterungen über die hier in Betracht kommenden Fragen sich in jenen Grenzen halten möchten, die allein schon der Gedanke an das zu schadenfroher Beobachtung berechtigte Ausland jedem Patriotem zieht.

Sehr ausgiebig beschäftigt sich die Staatszeitung dann mit dem Obersten v. Reuter, dessen Verhalten, besonders auch vor dem Gericht, sehr sympathisch berührt und ihm die Achtung aller eintragen habe. Was etwa an unerfreulichen Erinnerungen übrig geblieben sei, habe er dadurch wettgemacht. Der Oberst sei das Bild eines Soldaten, wie die Nation ihn sich für die Stunde des Ernstes wünschen müsse.

Poincaré in der deutschen Botschaft.

Das Tagesereignis.

Paris, 19. Januar.

Gang Paris beschäftigt sich mit dem morgigen Besuch des Präsidenten Poincaré in der deutschen Botschaft. Zum erstenmal betritt damit ein im Amt befindlicher französischer Präsident deutschen Boden; Grund genug für die Pariser zu langatmigen Ausführungen. Das Regierungsorgan „Rappel“ erklärt zu diesem außergewöhnlichen Vorgang, daß man in London und Petersburg mit diesem Entschluß Poincarés vollkommen einverstanden sei. Es handle sich um ein nicht mißzuverstehendes äußeres Zeichen der methodischen Vorbereitungsarbeiten, deren Ziel die bei der Berner parlamentarischen Konferenz angekündigte Ausgleichung der Gegensätze zwischen Dreieund und Dreierbund sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Zaberner Interpellation in der ersten kaiserlich-preussischen Kammer erklärte der Staatssekretär Born v. Bulach, daß durch die Stellungnahme der Reichsregierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und die vom Kaiser befohlene Nachprüfung der Dienstvorschriften betreffend den Waffengebrauch des Militärs eine völlig klare Rechtslage geschaffen sei.

+ Bekanntlich schwebt noch eine Reihe von Zivilklagen gegen den Oberst v. Reuter. Es sind das besonders Klagen von Personen, die die Nacht über in dem sogenannten Pandurenkeller haben zubringen müssen. Die Verhandlungen beginnen wahrscheinlich schon in der nächsten oder übernächsten Woche vor dem zuständigen Landgericht in Zabern. In hiesigen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß der Oberst die hiesigen Richter, die in dem Straßburger kriegsgerichtlichen Verfahren gegen ihn ausgelagt haben, wegen Befangenheit ablehnen wird.

+ Über die Veranlagung der Grundstücke zum Wehrbeitrag und zur Besitzsteuer waren vielfach Zweifel namentlich darüber aufgetaucht, ob verschiedene Wertermittlungen des Grundstücks nach dem Stande am 1. Januar 1914 einmal zum Zwecke der Veranlagung des Wehrbeitrags und ferner zum Zwecke der für die Besitzsteuer maßgebenden Feststellung des Vermögenswertes zulässig seien. Erhebliche praktische Bedeutung hat die Frage für den landwirtschaftlichen Grundbesitz. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dazu erklärt, hat der Bundesrat klar und unzweideutig die Zulässigkeit einer getrennten Veranlagung der Grundstücke für den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer verneint. Diese Auslegung des Bundesrates muß, da sie von dem einen Faktor der Gesetzgebung herrührt, als eine autoritative anerkannt werden. Sie wird unzweifelhaft dem inneren Zusammenhang zwischen Wehrbeitragsgesetz und Besitzsteuergesetz wie dem Willen des Gesetzgebers allein gerecht.

+ Das Gesetz über arbeitsfähige und säumige Nährpflichtige vom 23. Juli 1912 ist bereits sehr umfangreich angewendet worden. Nach einer amtlichen Zusammenstellung wurden bis zum 1. Juli 1913 nicht weniger als 207 derartige Verträge gegen die Unterhaltungsspflicht abgeschlossen, und im letzten Halbjahre 1913 betrug diese Zahl 184, so daß das Gesetz bereits in 391 Fällen angewandt werden mußte. Das Gesetz bietet den Ortsarmenverwaltungen die längerefristige Möglichkeit, pflichtverweigernde Familienväter zu bestrafen. Zunächst finden Ermahnungen und Verwarnungen statt, und wenn diese Maßnahmen keinen Erfolg haben, dann werden die betreffenden Personen auf Grund des neuen Gesetzes auf längere und im Wiederholungsfall auf längere Zeit dem Arbeitshaus überwiesen.

Frankreich.

* Erhebliche Bedenken gegen die Türkenanleihe hat der Ministerpräsident Doumergue. Er äußerte sich dem türkischen Unterhändler Djavid bei gegenüber dahin, die französische Regierung und das französische Volk seien sehr gern bereit, der Türkei alle Mittel, über die sie verfügen, zu liefern, um die Wiederherstellung und wirtschaftliche Entwicklung des ottomanischen Reiches zu erleichtern. Denn man betrachte die Erhaltung und das Gedeihen der Türkei als einen wesentlichen Faktor der französischen Politik. Doch könne er nicht verhehlen, daß in Frankreich große Beunruhigung herrsche. Man verlange eine große Anleihe, die nur die Einleitung zu einer Reihe anderer sein solle. Man wisse aber, daß das Ergebnis der Anleihe fast ausschließlich zu Kriegszwecken verwendet worden sei und werden solle. Der Ertrag einer anderen Anleihe, die eine gefällige Bank bereits bewilligt habe, sei vollständig zum Ankauf eines großen Panzerschiffes verwendet worden, und die Erwerbung anderer Kriegsschiffe für die ottomanische Flotte sei in Konstantinopel beschlossen. Für eine derartige Verwendung würden die französischen Sparner ihr Geld nicht hergeben wollen.

Albanien.

* Die Geldsorgen des Prinzen zu Wied sind es, die ihn vorläufig noch daran hindern, die Regierung zu übernehmen. Der Prinz hat daher die Mächte wissen lassen, daß er die Regierung in Albanien antreten wird, sobald sie die Finanzfrage erledigt haben werden. Der Fürst stellt nur die eine Bedingung, daß ihm von dem garantierten Anleihekaptial (70 Millionen) der Betrag von 20 Millionen fogleich ausbezahlt werde, um für die politischen und militärischen Einrichtungsausgaben das Notwendigste zur Hand zu haben. Die Mächte haben die volle Berechtigung dieser Bedingung anerkannt und werden sie auch erfüllen, doch verhielten sich ihre Erörterungen über die Form der zu leistenden Garantie.

Afrika.

+ Die Kosten der Mobilmachung, die anlässlich des Generalsirens notwendig geworden war, werden auf 2,5 bis 3 Millionen Mark geschätzt. Die Regierung wird das Parlament, das ordnungsgemäß am 30. d. M. zusammentreten wird, um Indemnität für die betroffenen Maßregeln zu erlangen. Ferner wird die Regierung dem Parlament Vorlagen über die Gewerkschaften, über die Beilegung von industriellen Streitigkeiten und über das öffentliche Versammlungsrecht zugehen lassen. Vorläufig werden noch 30 000 Mann Milizen für alle Fälle unter den Fahnen behalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Die bulgarische Gesandtschaft dementiert die Nachricht, daß ein Komitee in Sofia die Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland beschlossen habe, und bezeichnet sie als eine vollständig grundlose, tendenziöse Erfindung.

Strasbourg i. G., 19. Jan. Wie verlautet, hat General v. Deimling durch Korpsbefehl seinen Unteroffizieren und Mannschaften verboten, Gastwirtschaften aufzusuchen, wo französische Blätter aufliegen. Auch der Besuch nicht-politischer Versammlungen und Vereine, worin die französische Sprache die Unterhaltungssprache ist, wird verboten.

London, 19. Jan. Nach einer Depesche aus Nizza ist der englische Premierminister Asquith bereits wieder nach London abgereist. Diese plötzliche Rückkehr gibt Veranlassung zu allerlei Vermutungen politischer Art.

Odesa, 19. Jan. Die hier tagende Versammlung des Kosakenkriegsrats beschloß, für 7 000 000 Mark Privatgüter zur Verteilung an arme Don-Kosaken zu erwerben.

Konstantinopel, 19. Jan. Der Oberstleutnant im Generalstab, Nuri Bey, ist zum Kommandeur des ersten Armeekorps in Konstantinopel ernannt worden.

Belgrad, 19. Jan. Zum serbischen Kriegsminister ist an Stelle des zurückgetretenen Generals Bojanowitsch der Oberst Stewanowitsch ernannt worden.

Malland, 19. Jan. Die englische Admiralität beschloß, drei leuchtende Luftschiffe nach dem System des Malländer Ingenieurs Forlanini in England zu erbauen. Die Arbeiten wird Forlanini selbst leiten.

Batona, 19. Jan. Die Gendarmerie, geführt von den holländischen Offizieren, griff heute die Rebellen in der Nähe von Elbasan an. Die Rebellen wurden zurückgeschlagen, die Gendarmerie besetzte die Ortschaften Godelitsch und Pabiot.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Befinden des Prinzen Hubertus, des dritten Sohnes des Deutschen Kronprinzen, ist nach der allgemeinen Krankheitslage zufriedenstellend und gibt zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Irigendwelche Komplikationen sind auch nicht zu befürchten.

* Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian von Sachsen werden, nachdem sie im Sommer d. J. einen Krebserkrankungsurlaub durchgemacht haben, Anfang des nächsten Winters eine süddeutsche Universität besuchen.

* Dem General der Infanterie v. Jacobi, Präsident der preussischen Generalordenskommission, ist der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der Krone verliehen worden.

* Die Königin und der Kronprinz von Griechenland haben vom Braus aus die Reise nach Berlin angetreten, um an der Geburtstagsfeier des Deutschen Kaisers teilzunehmen.

* Dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha ist vom Sultan der Großkordon des Medschide-Ordens verliehen worden.

Deutscher Reichstag.

(94. Sitzung.)

OB. Berlin, 19. Januar.

Am Bundesratsstisch steht man den Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück. Die zweite Lesung des Etats wird beim

Etat des Reichsamts des Innern

fortgesetzt. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird der Beschluß, eine Teilung in eine sozialpolitische und eine wirtschaftspolitische Debatte eintreten zu lassen, aus Zweckmäßigkeitsgründen für diesmal wieder aufgehoben.

Abg. Dr. Mayer-Kaufbeuren (3.): Die deutsche Volkswirtschaft steht im Zeichen einer Depression, die allerdings international ist, und auf die verhängend noch der Rückgang der Goldausbeute in Transvaal wirkt. Alle Zeichen sprechen indessen dafür, daß die aufgehäuften Vorräte ziemlich schnell beseitigt und damit der Überproduktion ein Ende gemacht wird. Auch die Geldknappheit ist ziemlich vorüber. Bedauerlich ist die wahre Einsicht von Kommunalanleihen, die den deutschen Kapitalmarkt überflutet. Demerswert ist die Vermehrung unseres Viehstandes, die gegen die freihändige Theorie spricht, daß die Viehzucht eine Verminderung unserer Viehhaltung zur Folge haben müsse. Die Steigerung unseres Exports wird leider wesentlich beeinträchtigt durch die Preispolitik unserer Rohstoffverbände. Vor allem hat bedauerlicherweise der preussische Stahlwerksverband die außerordentliche starke Abweichung der Inlands- und Auslandspreise beibehalten. Der Staat müßte sich namentlich bei den großen Verbänden, die eine Art Monopolstellung besitzen, ein Aufsichtsrecht vorbehalten. Statt dessen geht der Fiskus sogar daran, dem Kohlen-syndikat die Möglichkeit zu geben, die etwas herabgeminderten Preise wieder zu steigern. Was gedenkt der Reichsanwalt zum Schutze der geschädigten Besitzer merkantilischer Staatsanleihen zu tun?

Abg. Reinath (natl.): Die deutsche Volkswirtschaft hat auch im vergangenen Jahre große Schritte nach vornwärts gemacht. Leider haben die politischen Wirren des letzten Jahres vielfach zu einer Einschränkung industrieller Unternehmungen geführt und ein gewisses Sinken der Konjunktur veranlaßt. Demgegenüber hat die deutsche Volkswirtschaft große Widerstandskraft gezeigt. Bedauerlich ist das Abwärtssinken in der Kaliproduktion. Redner spricht gegen das Vordringen amerikanischer Trusts, wie Petroleum- und Tabaktrust, und empfiehlt Festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik.

Abg. v. Graefe (L.) äußert Bedenken gegen ein übertriebenes Tempo und schematische Einseitigkeit im Ausbau der Sozialpolitik. Die konservative Partei wolle die Sozialpolitik fördern, aber sie verstehe darunter nicht nur Arbeiterfürsorge, sondern dauernden Ausgleich der sich bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Interessen aller Schichten. Redner fordert Schutz der Arbeitswilligen.

Abg. Bodisch (N.): Die Behandlung der Arbeiter in Oberösterreich, namentlich der polnisch sprechenden, durch die Arbeitgeber und insbesondere der Beamten, spottet jeder Beschreibung.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(8. Sitzung.)

Re. Berlin, 19. Januar.

Ehe das Haus heute in die zweite Beratung des landwirtschaftlichen Etats eintreten konnte, gab es eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob die Beamtenbefolgungsfragen beim Etat mit verhandelt werden sollen oder nicht. Die Abstimmung ergab schließlich das Resultat, diese Fragen in der Beamtenbefolgungsdebatte zu erörtern.

Ebenso entstand eine Geschäftsordnungsdebatte über die Anregung der Budgetkommission, die Fragen der inneren Kolonisation von der Generaldiskussion auszuscheiden. Das Haus trat dem Kommissionsvorschlage bei.

Landwirtschaftsetat.

Die Einnahmen des Etats wurden nach einigen kurzen Bemerkungen bewilligt. Abg. Dr. Basse (L.) behandelte die ungunstige Lage der Landwirtschaft, die unter dem niedrigen Stande der Getreide- und Futterpreise sowie über die Viehsteuern zu klagen habe.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Besier fand die Klagen verständlich über mangelnde Verstärkung der Mittel, doch sei das im vorigen Jahre eingestellte Extraordinarium mit seiner hohen Bereitwilligkeit von Geldern beibehalten worden. Das Ausland seine Grenzen für die

Saisonarbeiter

schließen könne, glaubt der Minister nicht, weil Ausland nicht in der Lage sei, seinen landlichen Arbeiterüberschuß zu ernähren. Auch aus der Donau-Monarchie würde der Zufluß der Saisonarbeiter kaum aufhören. Da aber doch einmal mit dem Verlegen des Zuzugs gerechnet werden müsse, sei die Anwerbung ländlicher Arbeiter und innerer Kolonisation zu empfehlen. Die letzte Viehzählung in Preußen habe eine große Vermehrung des Bestandes ergeben. In der

Fleischverorgungsfrage

sei es zu einem Abbruch langfristiger Lieferungsverträge mit den Gemeinden und Städten nicht gekommen, doch trage hieran die landwirtschaftliche Verwaltung keine Schuld. Russisches Fleisch bezog nur noch Berlin, deshalb läge kein Anlaß vor, die Maßnahmen über den 1. April 1914 hinaus auszuweiten. Dann führte der Minister aus, daß die russischen Schweine teurer seien als die einheimischen. Die gestaffelte Höhe der Einfuhr würde daher wieder herabgesetzt werden. Einen Zwang bei der Erstellung von Regionsunterstützt in landwirtschaftlichen Vorbildungsanstalten kann

die Verwaltung nicht an, über, doch würde die Verwaltung grundlegendes Entgegenkommen zeigen.

Die Abg. v. Ballenborn (H.). Eder-Winsen (natl.) Johansen (frl.) traten übereinstimmend für die innere Kolonisation, für ausreichenden Zoll- und Seuchenbeschutz ein. Abg. Hoff (Sp.) gab der Meinung Ausdruck, daß es ein Übel sei, zu behaupten, die Landwirtschaft sei durch die Zeit Caprioli an den Rand des Abgrundes gelangt. Der Redner verlangte die Beseitigung der Futtermittelzölle und Aufhebung der Einfuhrzölle.

Abg. Braun (Soz.) gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Minister von einem Tiefstand der Getreidepreise gesprochen habe, da es doch als notwendig bezeichnet werde, für billige Nahrungsmittel zu sorgen. Auf dem Gebiet der Uebarmachung der Moorländer sollte mehr geschehen. Redner kritisierte zum Schluß die niedrigen Löhne der Landarbeiter.

Nun vertagt sich das Haus auf morgen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die Auswanderungsbewegung in Portugal nimmt recht bedeutende Formen an. Bei Matia laur, es zwischen Ausländern und Soldaten zu einem ersten Zusammenstoß. Bei Oporto verhaftete die Polizei 34 Straßenräuber, welche das Eisenbahngeleise zerstört hätten. Die Ausländer haben ferner durch Aufreihen der Schienen drei Eisenbahnzüge zum Einstellen gebracht. Mehrere Reisende und Mannschaften der republikanischen Garde wurden verletzt. Die auf den Dampfern aus Südamerika in Lissabon eingetroffenen Passagiere konnten nicht an Land gehen, sondern mußten ihre Reise nach spanischen Häfen fortsetzen.

Kongresse und Versammlungen.

* Deutscher Städtetag. Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Städtetages findet am 15. und 16. Juni in Köln statt. Als Hauptverhandlungsgegenstände sind festgesetzt: 1. Die Organisation des städtischen Realcredits. 2. Die Verbindung von Städten und Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen. Für den ersten Verhandlungstag ist außerdem ein kurzer Vortrag über: „Die Förderung des Gewerbes durch die Städte im Sinne des Weltbundes“ vorgesehen.

Erste Tagung des Preußenbundes.

— Berlin, 19. Januar.

In der in ganz Deutschland vielbesprochenen ersten Tagung des im vorigen Jahre gegründeten Preußenbundes, die gestern hier stattfand, wandten sich durchweg sämtliche Redner gegen die demokratischen Strömungen im Reichstage, und wie ein roter Faden zogen sich auch die bürgerlichen Vorfälle durch die Verhandlungen.

Der Abgeordnete v. Wendtbrand behandelte das Thema: „Was macht uns denn zu Preußen?“, worauf er folgende Antwort gab: „Das ist der Geist der Ordnung und der Pflichterfüllung, die Sorge um unser preußisches Meer, hinter dem wir alle stehen, weil es für uns Schutz und Sicherheit bedeutet, unter dessen Schutz wir allein den Wert des Friedens nachgeben können, und der Gedanke, daß wir eins sind mit unserm Kaiserhaus.“ Jeder an seinem Teil müsse daran arbeiten, daß dieser preußische Geist erhalten bleibe. Sehr scharf wandte sich Generalleutnant a. D. v. Brochmann gegen den Reichstag, indem er u. a., mehrfach von großem Beifall unterbrochen, ausführte: „Als unsere Truppen in Bayern sich die Gemeinheiten des Böbels nicht länger gefallen ließen, während die Zivilbehörde beim Festhalten saß, da ertönte ein Wutgeschrei nicht nur in der Presse der Linken, sondern auch in der höchst gemäßigten Gesellschaft, die sich heute Deutscher Reichstag nennt. Ja, dürfte denn eine solche Rote preussische Offiziere „Hochverräter“ nennen und den Reichstagler niederzermalen? Der Kriegsminister sei der einzige gewesen, der am 4. Dezember gefest habe. Die Regierung aber müsse Charakter, den Willen zur Tat und, wenn nötig, auch den unbegrenzten Mut zum Kampf haben! Eine furchtbare Gefahr habe damals über unserer Armee geherrsch.“

In der Diskussion, in der noch zahlreiche Herren das Wort ergriffen, schilderte Generalleutnant a. D. v. Bracht-Deinert dann noch eine Episode aus der Schlacht bei

Orleans 1870, wo die Bayern sich vor dem französischen Feuer zurückzogen, die Preußen aber stoff angegriffen haben. „Wenn wir kommen, dann kriegen sie alle Courage!“ Daß diese Äußerung in Bayern Aufsehen erregt wurde und auch erregt hat, war vorauszuweisen, und das beweist auch ein hodozistischer Abwehrartikel der antislavischen „Bayrischen Staatszeitung“, in welchem es u. a. heißt: „Es sei nach den bisher vorliegenden Berichten nicht ersichtlich, welcher Absicht der Schlacht bei Orleans gemeint sei. Man müsse aber schon jetzt Einspruch gegen die Art und Weise erheben, in der das Verhalten verschiedener Truppenteile der verbündeten Armeen gegeneinander ausgepielt werde; um so mehr, als gerade bei Orleans die bayerische Armee unter den schwersten Verlusten sich heldenmütig geschlagen und mit unvergänglichem Ruhm bedeckt habe. Die Freude an den gemeinsamen großen Erinnerungen, die Preußen und Bayern aus den Jahren 1870/71 verbänden, würde durch solche Entgleisungen eines einzelnen ja nicht beeinträchtigt werden können. Immerhin seien sie aber auf das lebhafteste zu bedauern.“

General Picquart †.

Paris, 19. Jan. Der frühere Kriegsminister Picquart, der jetzt das zweite Armeekorps in Amiens kommandierte, ist heute gestorben. Er war in voriger Woche mit dem Pferde gestürzt und starb jetzt an den Folgen des Sturzes.

Es gibt gewisse Namen, die kennt fast jeder jedes Kind. So aus Deutschland: Geppeln, Röntgen. Auch Frankreich kann mit einer Reihe von Weltberühmtheiten aufwarten, etwa: Lesepes, Boulanger, Drenfus. Und wer etwas mehr weiß als die Kinder, der wird sich auch des Namens Picquart erinnern.

Während der Drenfus-Affäre war ganz Frankreich in zwei Lager gespalten. Die einen känderten Feuer wider den „Verräter“, den Hauptmann Drenfus, der angeblich Spion für Deutschland war, und jubelten, als er des Verrates „überwiegen“ und auf die Teufelsinsel verbannt wurde. Die anderen fanden, es sei ein unerhörter Justizmord geschehen, und die Gegner des Hauptmanns, darunter der Oberleutnant Bath du Lam, die „verschleierte Dame“, seien die eigentlichen Verbrecher, die den armen Sünder hoch nun vorgestoßen hätten. In der französischen Armee befand sich die weitest überwiegende Mehrheit im Lager derer, die den Hauptmann Drenfus freisprachen: es gehörte also ein gewaltiges Stück persönlichen Mutes dazu, wenn man als aktiver Offizier, wie es der damalige Oberst Picquart tat, erklärte, die „eigentlichen Lügner“ seien — die anderen. Picquart mußte den Dienst verlassen, wurde ein Märtyrer seiner Überzeugung.

Der Umwälzung der öffentlichen Meinung brachte auch ihn dann wieder an die Oberfläche, und besonders deshalb, weil er, 1854 in Straburg geboren, sozusagen „Erfasser“ war, rechtfertigte man ihn eher, als es einem andern wohl widerfahren wäre. Er wurde in seine Würden wieder eingesetzt und bald sogar zum Kriegsminister ernannt. Aber da zeigte es sich, daß man ein klarsichtiger Politiker sein kann, ohne ein guter Soldat zu sein: Picquart war als Vorgesetzter unsicher und taufend, suchte wieder Anshluß an die „Nationalisten“, seine ehemaligen Gegner, und leistete sehr wenig, obwohl er die Generalschulung hinter sich hatte. Ohne die „Sühne“ hätte er es kaum bis zum kommandierenden General gebracht — und sein Tod hinterläßt deshalb wohl seine fühlbare Lücke in Frankreich.

Ist der Mörder Hopf geisteskrank?

Von Dr. A. U. Arnold, Stronarzt.

Die Psychologie des Giftmörders bietet besondere Schwierigkeiten. Bemerkenswert ist es, daß der Giftmord mit Vorliebe von weiblichen Personen verübt wurde. Aus neuester Zeit sind die Taten der Frau Steinheil und der Bürgermeistertochter Grete Veler zu erwähnen. Daß abriens auch Männer den Giftmord pflegen, setzen uns

die jüngsten Straftaten des österreichischen Offiziers Hofrichter.

Wieviel ist nun ein Giftmord als abnorme Handlung zu bezeichnen? Daß der Verbrecher von der Norm abweicht, berechtigt noch lange nicht zu der Behauptung, er sei krankhaft verändert. Wir wissen ja, daß der Begriff der Norm nur ein angenommener ist, und daß jeder Mensch bestimmte Abweichungen bietet. Zum Begriff der Geisteskrankheit gehört es, daß die Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit verfehlt ist.

Es sind uns wenig Fälle bekannt, in denen ein Giftmord von Geisteskranken verübt wurde. Meist pflegt die Tat in solchen Fällen den Charakter einer Einfallshandlung zu haben. So begegnet es einem häufiger, daß geistig schmer belastete Dienstmädchen die Kinder ihrer Herrschaft zu vergiften versuchen. Ausgelöst wird die Handlung durch einen kleinen Konflikt mit der Herrschaft; es ist ein Nachschuß, der im Mißverhältnis zu der Ursache steht. Die genauere Untersuchung derartiger Personen ergibt dann meist, daß sie keine Einsicht für das Verwerfliche ihres Tuns haben, daß sie unter dem Einfluß des Augenblicks gerade zu dem ihnen am bequemsten liegenden Mittel gegriffen haben, am bequemsten insofern, als der Giftmord im Gegensatz zur groben Gewalttat leichter geeignet ist, die Spuren des Täters zu verwischen.

Andere Kranke geben als Motiv ganz sinnlose Begründungen; so soll ein derartiges Dienstmädchen einmal behauptet haben, sie habe die ihr anvertrauten Kinder nur deshalb vergiften wollen, um sich das Vergnügen zu verschaffen, zum Apotheker laufen zu können. In vielen Fällen hat man beim Giftmord die Wirklichkeit verborgener geschlechtlicher Ursachen angenommen. Wir sind weit davon entfernt, einen derartigen Zusammenhang irgendwie klar zu erkennen. Alle derartigen Behauptungen sind unbestimmte Vermutungen. Daß es Gewalttaten gibt, die solchen Ursachen ihr Entstehen verdanken, ist allbekannt. Ob auch dem Giftmörder solche Momente innewohnen, ist zum mindesten noch sehr zweifelhaft. Es kann vielleicht im Einzelfalle so sein; es sind aber Phantasien, die gefährbringend deshalb sind, weil sie zu einer einseitigen Betrachtung aller Verbrechen führen können.

Weder im Fall Veler noch im Fall Hofrichter besteht ein derartiger Zusammenhang. Grete Veler tötete ihren Bräutigam, um sein Geld zu erlangen und mit dem Geliebten zusammen leben zu können. Bei Hofrichter handelte es sich um einen Menschen, der aus ehelichen Gelüsten heraus alle Hemmungen überwunden hatte. Er hat ganz planmäßig auf unauffällige Weise die ihm und seinem Ehrgeliebten im Wege stehenden Kameraden beseitigen wollen. Beim Giftmord aus geschlechtlichen Antrieben müßte aber allein die Tat der Beseitigung oder die Vorstellung der Beseitigung Verdrängung gewahren; alle sonstigen Zusammenhänge müßten fehlen.

Beim Fall Hof hat man, wie das jetzt allgemein üblich ist, die Frage aufgeworfen, ob Zusammenhänge zwischen Sexualität und Verbrechen bestehen. Ohne Kenntnis der gesamten Persönlichkeit ist es schwer, eine völlig sichere Entscheidung zu treffen. Es scheint ja, als ob Hof ein sexuell abnormes Leben geführt hat. Wir können uns darüber nicht äußern, weil die Öffentlichkeit bei diesem Punkte der Verhandlung ausgeschlossen war. Aber selbst wenn man ein derartiges abnormes Sexualleben annimmt, so ist eine Beziehung zu den Straftatungen doch nur sehr unwahrscheinlich. Hof hat alle die Befähigung, von denen er hoffte, daß ihr Tod ihm baren Gewinn einbringen könnte. In einem Fall bot er seine Frau kurz nach der Hochzeit verführt, und einige Wochen später wird uns von den ersten Vergiftungsversuchen berichtet. Es liegt also eine planmäßige, zielbewusste Handlung vor. Das Raffinement, mit dem er im einzelnen zu Werke gegangen ist, die Benutzung der modernen wissenschaftlichen Hilfsmittel begünstigt diese Auffassung. Bei Hof scheint es sich, wie in den meisten Fällen, darum zu handeln, daß er eine abnorme Persönlichkeit ist, bei der auf der einen Seite die ethischen Vorstellungen nicht zur vollen Entwicklung gelangt sind, und auf der anderen Seite ein abnormer Sexualtrieb besteht. Beide Erscheinungen sind nur Ausdrucksformen derselben abnormen Anlage, aber sie stehen nicht in Abhängigkeit voneinander. Hof wurde bei seinen Handlungen von gewinnstüchtigen Zwecken geleitet. Er wollte in den Besitz von Geld gelangen, um seine Triebe und Bedürfnisse zu befriedigen, und wählte dazu verbrecherische Mittel. Seine Handlungen entspringen in seiner Begierde einen Hinweis auf unbegründete Ansprüche, auf Verwirrtheit, auf Zwangsantriebe. Hof ist nach Art der meisten Verbrechernaturen halbsinnig.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

62) Nachdruck verboten.

„Diesen Brief kannst Du meinem Gög persönlich übergeben,“ sagte sie mit sonderbarem Ausdruck.

Eva richtete sich schnell empor.

„So, darf ich wieder nach Hause?“

Ein mehrs Gefühl beschlich ihre Mutter. Aus diesen Worten merkte sie, daß Eva sich von ihr fortsehnne. Aber sie bezwang sich. War es nicht natürlich, daß ihr der Mann ihrer Liebe mehr galt als die Mutter, die sich solange nicht um sie bekümmert hatte.

„Nein, Eva, — ein Weibchen möchte ich Dich noch bei mir behalten,“ sagte sie ruhig. „Aber damit Du Dich nicht gar zu sehr von mir fortsehnst, habe ich Baron Herrenfelde eingeladen, nach Berlin zu kommen. Jetzt im Winter ist er ja abkömmlich auf seinem Gute. Und er hat sich für heute angemeldet.“

Eva sprang auf und umarmte mit einem Jubelruf die Mutter.

„Wie soll ich Dir danken, liebe, liebe Mutter.“

Mrs. Fotham wehrte lächelnd ab.

„Es ist purer Egoismus, Eva. Ich weiß, daß ich Dich nur so festhalten kann. Und außerdem — ich muß mir doch meinen künftigen Schwiegersohn erst einmal ansehen, muß auch manches mit ihm besprechen. Sein Schloß muß würdig vorbereitet werden zu Deinem Empfang. Wann möchtest Du denn heiraten?“

Eva drückte die Hände an das Herz.

„Ach, — am liebsten sehr bald.“

Mrs. Fotham lachte.

„Eilt es denn so sehr?“

Die Augen des jungen Mädchens wurden feucht.

„Mutter, — all das Liebe, Schöne und Gute, das jetzt in meinem Leben ist, gipfelt in ihm. Ich fürchte noch manchmal, alles ist ein Traum. Ich werde erst ganz ruhig und froh sein, wenn ich für immer bei ihm bin.“

„Nun, dann müssen wir uns wohl eilen. Schreibe also gleich noch an Deinen Vater. Teile ihm mit, daß

ich die Verhältnisse Deines Verlobten zufriedenstellend ordnen werde und daß Du, als meine einzige Götin, sekundäre Rücksichten nicht mehr zu nehmen brauchst. Er möge in Eile offizielle Verlobung mitteilen und dieselbe bekannt geben. Du kannst dann, wenn es Dir recht ist, noch einige Wochen in meiner und Deines Verlobten Gesellschaft die Berliner Festsaison erleben, — so etwas mußt Du auch kennen lernen. Inzwischen schicke ich meinen Sekretär mit einem Architekten nach Herrenfelde, um Pläne für das Ausbauen Eures Nestes anfertigen zu lassen. Mr. Briant vertritt sich vorzüglich auf derartige Sachen. Die Pläne lassen wir uns vorlegen, und dann geht es schnellstens an die Ausführung. Ende Februar kann dann Dein Gög wieder nach Herrenfelde zurückkehren, um persönlich die Vollendung der Arbeiten zu überwachen. Ostern könnt Ihr Hochzeit halten. Bis kurz vor Ostern bleibst Du bei mir; wir suchen zusammen Deinen Trouseau aus. Dann trete ich Dich endgültig an Deinen künftigen Mann — und an Vater und Schwester ab. Ostern kehre ich nach Amerika zurück.“

Eva hatte atemlos zugehört. Wie gut die Mutter zu ihr war, wie sie für alles sorgte!

„Wilst Du nicht in Deutschland bleiben, liebe Mutter?“ fragte sie nun bittend.

„Nein, nein, mein Kind; ich bin aus deutschen Verhältnissen herausgewachsen. Hier wird mir so eng ums Herz. Mit der Zeit werde ich hier reich und schlaff, — das taugt mir nicht,“ antwortete diese hastig.

„Und willst Du meinen Vater nicht wiedersehen?“

„Im Himmel will ich nicht! Das wäre für ihn und mich eine unnütze Quälerei. Ich liebe solche Situationen nicht. Deshalb reise ich auch schon vor Deiner Hochzeit ab. Sie wird natürlich in Waltersheim gefeiert, — und dabei bin ich überflüssig.“

Eva leute die Arme um ihren Hals.

„Ich hätte Dich so gern hier behalten, Mutter. Du bist so gut und so lieb zu mir. Ich werde Dich sehr sehr lieb haben.“

Ihre Mutter lächelte sie herzlich.

„Hab' Dank für dies Wort. Aber laß mich nur wieder meine Straße ziehen. Ich werde jedoch jedes Jahr auf einige Zeit herüberkommen. Dann suche ich Euch wohl auch in Herrenfelde für kurze Zeit auf. Wiedersehen muß ich Dich zuweilen, das ist gewiß. Ich will nicht wieder vergessen, — und vergessen werden.“

Eine Stunde später saß Eva bei ihrer Mutter im Salon. Sie hatte an ihren Vater geschrieben, wie es die Mutter gewünscht hatte, und nun wartete sie mit klopfendem Herzen auf Gög.

Es dauerte auch nicht mehr lange, bis er gemeldet und dann von dem Diener eingelassen wurde.

Eva eilte ihm entgegen, und er nahm sie schnell in seine Arme.

„Gög, — daß ich Dich wieder habe — lieber Gög!“ Er küßte sie leidenschaftlich und sah entzückt auf sie herab.

„Liebling, willst Du immer noch schöner werden? Wie reizend Du aussiehst.“

Sie lachte leise.

„Ach, — Du läßt Dich durch mein schönes Kleid bestechen.“

Er betrachtete sie mit flammenden Augen und weidete sich an ihrem Anblick. Das leichte, duftige Kleid, welches sie trug, schmiegte sich in tadellosem Sitz ihren edlen Linien an.

In der Freude des Wiedersehens hatten sie Mrs. Fotham gar nicht beachtet. Sie saß am Fenster und betrachtete lächelnd das junge Paar.

Eva zog Gög mit sich zu ihr hinüber.

„Mutter, — das ist Gög,“ sagte sie mit strahlendem Stolz in den Augen.

Mrs. Fotham reichte Gög die Hand, die er ritterlich mit einer Verbeugung an die Lippen führte.

„Ich freue mich, Herr Baron, daß Sie meiner Bitte so schnell Folge leisteten.“

Er blickte angenehm berührt auf ihre vornehme Erscheinung.

Fortsetzung folgt.

Die Sucht, seine Wünsche zu befriedigen, bestraft seine ethischen Hemmungen, sein Gewissen. Neue ist ihm fremd. Man muß annehmen, daß Dostojewski eine verbrecherische Natur ist, daß aber sein Lebensgang und seine Strafbestrafungen uns in keiner Weise berechtigen, seine Verbrechen als die Taten eines Geisteskranken zu betrachten.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰¹	Mondaufgang	4 ⁰⁸
Sonnenuntergang	4 ²²	Monduntergang	11 ¹⁷

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Maler Moritz v. Schwind in Wien geb. — 1811 Lustspielbichter Adolph Benedikt in Leipzig geb. — 1815 Dichter und Schriftsteller Matthias Claudius in Hamburg gest. — 1829 König Oskar II. von Schweden in Stockholm geb. — 1851 Komponist Albert Lortzing in Berlin gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer in Wien gest.

Hachenburg, 20. Januar. (Theaterabend im Bildungsverein.) Wenn bei der Aufführung von Gerhard Hauptmanns „Wiberg“, die der Bildungsverein durch das Rhein-Mainische Verbandstheater am letzten Samstag veranstaltete, bis zum Schluß des Stückes eine aufmerksame Gemeinde zusammenblieb, so war das ganz gewiß nicht das Verdienst der Dampfheizung des Ruffauer Hofes, die erheblich von der Streikstimmung Südschwarzes angekränkt schien. War das eine Kälte in dem Lokal! Erst die innere Wärme, die von dem Spiel der trefflichen Truppe ausging, half ein wenig dem äußeren Mangel an Erwärmung ab. Dem größten Teil des Publikums mochte wohl der „Wiberg“, das komische Seitenstück zu den „Webern“, unbekannt sein und man hatte ein wenig den Eindruck, als fänden sich manche in der Fülle der neuen Geschichte nicht so rasch zurecht. Wenigstens schien der Beifall anfangs etwas zwiespältig. Und manchem schien es vielleicht auch gewagt, seiner Sympathie für diese amüsante Diebsgesellschaft allzu ostentativ Ausdruck zu verleihen oder über den nicht gerade mit Klugheit versehenen Amtsvorsteher so ganz erheblich zu lachen. Aber im Ganzen schied man doch wohl erbaut von dieser kühlen Bildungshalle. Es ist schwer zu sagen, wessen Spiel die Krone gebührt. Jedenfalls Frau Stein gab die betriebsame Mutter Wolffen mit der nötigen Mischung von Verschlagenheit und äußeren Biederkeit. Die Dame spielte vortrefflich. Röstlich war Herr Maas als Amtsdienster in seiner alkoholischen Dämlichkeit. Herr Hauser als Amtsvorsteher hätte etwas weniger überreiben können. Dieser Amtsvorsteher ist an sich schon eine Karikatur und etwas weniger an Betonung wäre hier besser gewesen. Der Kollege des Amtsvorstehers, im Pantoffelheldentum „Julian Wolff“ fand in Herrn Godelberg einen glaubhaften Darsteller und alle anderen Rollen waren ebenfalls in guten Händen. Ein besonderes Lob gebührt auch der Regie des Herrn Hauser, die der nicht unerheblichen bühnentechnischen Schwierigkeiten gut Herr geworden ist. Alles in Allem: es war mehr als nur so ein Durchschnittsgenuss und in vielen wird sich der Wunsch geregt haben, gerade von dieser Truppe in Zukunft noch das eine oder andere Hauptmannsche Stück gespielt zu sehen. Das zu veranlassen ist Sache des Bildungsvereins, der auch mit dieser Aufführung wieder beweist, daß er seinen Freunden allerhand zuträut an Opfersinn — ach, die Kälte! — und auch an Unterscheidungsvermögen über gröbere und feinere erzählende Worte.

Geschäftskostenmarken. Es ist im Publikum noch nicht genügend bekannt, daß zwecks Vereinfachung und Verbilligung des Zahlungsverkehrs Geschäftskosten, über die eine Kostenrechnung noch nicht mitgeteilt ist, durch Verwendung von Kostenmarken entrichtet werden können. Die Benutzung der Kostenmarken spart den Kostenzahlern Zeit und Geld. Die Ausfüllung von Postanweisungen, die Einzahlung des Geldes und das Porto für die Geldsendungen fallen wegl. Urkunden, die sonst bei Gericht zurückbehalten werden müssen, bis die Kostenrechnung den Beteiligten zugesandt und von ihnen bezahlt ist, können sofort zurückgegeben werden. Geeignet für die Markenverwendung sind insbesondere Kosten für Zahlungs- oder Vollstreckungsbefehle, Kostenfestsetzungsbeschlüsse, Pfändung und Ueberweisung von Forderungen, Arrestbefehle und einstweilige Verfügungen, Bescheinigungen aller Art, Beglaubigung von Unterschriften, Eintragungen und Beschlüssen im Grundbuch oder in öffentlichen Registern, Annahmen von Verfügungen von Todes wegen, sowie Kostenvorschlüsse. Kostenmarken werden ausgegeben über 5, 10, 20, 30 und 60 Pfg. sowie über 1 M., 3, 5, 10 und 20 M. und sind erhältlich bei der Königl. Gerichtskasse, hier (Sekretär Münch).

Höfchenbach, 18. Januar. Bei einer gründlichen Renovierung des hiesigen alten Friedhofes bei der Kirche fand sich unter Erde und Sand verdeckt eine schöne Denkmalsplatte, welche auf Anordnung des Herrn Bürgermeister Börner-Höfchenbach gereinigt und am Turm neben anderen Platten aus dem 16. und 17. Jahrhundert angebracht worden ist. Die Inschrift lautet: „Hier ruhet die Asche weiland des Herz. Rost. Forstrath C. Armach. Er war geboren zu Schmalkalden am 19. April 1712. Auf des ewigen Ruf verließ er mit frommer Ergebung die Seinen zu Mühlenthal am 8. Dezember 1817. Um den rastlos wirkenden Mitbürger trauert das Vaterland. Um den wohlthätigen Menschenfreund klagen die von ihm Unterstützten. Um den redlich Edlen seine Freunde. Allen den sein Andenken heilig ist weihen dieses Denkmal. Seine um den zärtlich liebenden Vater trauernde Kinder.“ Größe der Platte aus belgischem Granit: 1,72 Meter hoch, 0,87 Meter breit, 0,12 Meter dick mit einer 7 1/2 Millimeter breiten, 1 Millimeter tiefen Abplattung.

Altenkirchen, 19. Januar. Wie das hiesige „KrbL.“ meldet, beschäftigte sich der Kreisausschuß in seiner Sitzung vom 16. ds. Mts. auch mit der Frage der Fortführung der Bahn Wehbach-Daaden in den Oberwesterwaldkreis. Der Kreisausschuß sprach sich einstimmig für baldige Herstellung dieser Bahnverbindung aus und beauftragte seinen Vorsitzenden, die nötigen Schritte zu tun, damit das seit so langer Zeit schwebende Projekt endlich verwirklicht werde.

Dillenburg, 18. Januar. Die Schlägerei vom 25. August vorigen Jahres im Restaurant „Alte Post“ dahier, die eine Rixe mittels der Suppe eines Automobils zum Ausgang hatte und in deren Verlauf ein Schlosser aus Wehbach einen Stich erhielt, dem er kurze Zeit darauf erlag, fand gestern nach zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Wehbach ihren Abschluß. Die sämtlichen Angeklagten erhielten je 4 Wochen Gefängnis. Es sind dies der Metzgergeselle G. von hier, ein hiesiger Polstergehilfe G., der Polizeisergeant R. von hier, ein Schachtmeister D. und zwei Chauffeure Gebr. B. aus Wehbach. Der jüngste der beiden Brüder B. kam mit 14 Tagen Gefängnis davon.

Wiesbaden, 19. Januar. Einem Raubmord ist heute Vormittag die Frau des Ritters Wendelin Schweitzer zum Opfer gefallen. Als der Mann mittags von seiner Beschäftigung zum Essen heimkam und die Wohnung verschlossen fand, ließ er die Tür von einem Schlosser öffnen. Frau Schweitzer lag tot am Boden. Die Verhaftung der Verthe ergab, daß die Frau zunächst durch Prühliebe betäubt und dann erdrosselt worden war. Der Mörder hat den Versuch gemacht, die Schränke zu erschlagen; vermist wird ein Betrag von 200 M. Als Täter vermutet man einen jungen Dreher aus Köln, der seit acht Tagen als Schlafburche bei den Eheleuten Schweitzer wohnte.

Kurze Nachrichten.

In Wissen fiel der Arbeiter Anton Weimer aus Schöneck beim Abladen von Langholz von einem Eisenbahnwagen auf den Kopf und erlitt einen Schädelbruch. — Die Apotheke in Braubach ging zu dem Preise von 180000 M. an Apotheker Fesse aus Altdorf über. Der jetzige Besitzer hatte dieselbe vor 6 Jahren für 100000 M. gekauft. — In der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Siegburg fanden vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 nach dem letzten erstatteten Bericht des Direktors Dr. Wachsmauth 966 Kranke gegen 1043 im Vorjahre Pflege. Im Berichtsjahre wurden der Anstalt 231 Kranke zugeführt. — Auf dem Romsdorfer Weiler bei Gladbach brachen die beiden Söhne eines Schmiedemeisters hint an Gladbach im Alter von 12 und 13 Jahren beim Schlittschuhlaufen auf dem Eis ein und ertranken. Bei dem Versuch, sie zu retten, geriet auch ein 17-jähriger junger Bursche unter das Eis und blühte gleichfalls das Leben ein. — Bei einer Übung der Maschinengewehrabteilung des 29. Regiments in Trier gingen die Pferde mit dem Maschinengewehr durch. Drei Soldaten stürzten und wurden überfahren und so erheblich verletzt, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Das Maschinengewehr hat gleichfalls Schaden gelitten. — Auf einem Bauhof bei Rellinghausen ertranken beim Schlittschuhlaufen der 12-jährige Sohn und der Geselle eines Wegemeisters aus Esse; der Geselle kam bei dem Versuch, den Knaben zu retten, um. — In Dutenhofen bei Siegen ertranken beim Schlittschuhlaufen zwei Kinder im Alter von etwa 11 Jahren in der Lahn.

Nah und fern.

Der Kaiser als Berliner Grundbesitzer. Der reichste Grundbesitzer Berlins ist Kaiser Wilhelm, denn der Grund und Boden, der ihm in der Reichshauptstadt gehört, hat mit den darauf befindlichen Gebäuden einen Wert von rund 18 Millionen Mark. In dieser Summe ist indessen nicht der Wert enthalten, den der gewaltige Komplex des königlichen Schlosses hat. Nur die Baulichkeiten, in denen das königliche Hausministerium, der königliche Marstall und das große Heer der Hofbedienten — soweit letztere nicht im königlichen Schloß wohnen — ihr Heim haben, sind der Berechnung zugrunde gelegt. Es handelt sich im ganzen um 34 meist recht große Gebäude.

Kriegergenuss für einen Bismarckenkel. Der siebzehnjährige Fürst Alexander v. Bismarck, ein Enkel des Reichskanzlers, hat in der Militärkaderschule Görlitz bei Schwerin sein Pilotenexamen bestanden. Die Prüfung hat nach den neuen Bedingungen des deutschen Luftfahrerverbandes stattgefunden. Der Fürst gedenkt einen Hockeyspieler zu erwerben, um an sportlichen Ereignissen teilzunehmen.

Dreifache Lebensrettung. Hauptmann v. Grone, Fliegeradjutant des Herzogs Ernst August zu Braunschweig, rettete drei Personen vom Tode des Ertrinkens. Auf einer abgeleiteten Stelle des Kreutzeiches bei Niddagshausen brach ein zwölffähriger Knabe ein, den der Hauptmann an Land brachte, unmittelbar darauf verlor ein anderer Knabe ein dreizehnjähriges Mädchen. Ein älterer Herr brach bei einem Rettungsversuch ebenfalls ein. Unter großen Anstrengungen vermochte Hauptmann v. Grone auch diese beiden zu retten. Er selbst mußte dann gänzlich ermattet in seine Wohnung nach Braunschweig gebracht werden.

Beschäftigung von Strafgefangenen. Die Außenarbeit der Gefangenen hat im Laufe der letzten Jahre eine ständige Ausdehnung erfahren. Nach einer statistischen Aufstellung sind im letzten Berichtsjahre nicht weniger als 1453 Gefangene mit Außenarbeit beschäftigt worden. 8152 Tagewerke dienten der Herstellung von Bäumen in das Gäß, Dünenbefestigungsarbeiten und Uferschutzarbeiten auf der kurischen Hehrung. 205 Morgen Heide, Obdand, und Ackerland wurden umgeleget und ausgerodet, 361 Morgen sumptige Wiesen und Ackerland wurden entwässert und kultiviert, und auf 69 Morgen wurden Planierungsarbeiten vorgenommen. Die Länge der neuen Wege, Kanäle und Abzugsgräben, die von Gefangenen angelegt wurden, betrug 30 Kilometer. 60 Gefangene haben in 16701 Tagewerken an der Eins, am Reinecke und Wapelbach Regulierungsarbeiten vorgenommen und derartige Arbeiten auch im Landkreis Hagen sowie im Kreise Bielefeld ausgeführt.

Polizeiliches Vorgehen gegen die Privatdetektivs. Gerade in letzter Zeit hat das Privatdetektivwesen in wiederholten Fällen unliebsam von sich reden machen. Die Berliner Polizei hat deshalb schon seit längerem eine Überwachung angeordnet und dürfte demnächst schärfer vorgehen. Durch die vielen Prozesse in den letzten Monaten sind einzelne Bureaus derart hervorgerufen, daß deren Gebaren keineswegs länger geduldet werden kann.

Verhaftung gefährlicher Hochstapler. Die Münchener Polizei verhaftete in einem Hotel einen Skandinavier und einen Russen, beides gefährliche Hochstapler und Erpresser. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige eines in einem anderen Hotel wohnenden Engländer, der Zweifel

im Werte von einer Million bei sich hatte, und der von den beiden schon seit mehreren Jahren auf allen Reisen verfolgt und mit Erpressungsversuchen geängstigt wurde. In dem Badezimmer des verhafteten Russen fand man eine Schlange, die von den Verbrechern als Schreckmittel benutzt werden sollte, um ungestört den Juwelendiebstahl ausführen zu können.

6 Jüngstliche Wildddiebe. Schon längere Zeit mußte man in der Umgegend von Heiligenstadt die Feststellung machen, daß dort gewildert wurde. Jetzt endlich hat man die unbefugten Schützen entdeckt. Es waren halbwüchsige, kaum der Schule entwachsene Burschen aus Wehhausen, die, mit Jagdflinten bewaffnet, gewöhnlich Sonntags vormittags, während die Ortsbewohner in der Kirche waren, auszogen, um dem „Weidwerk“ obzuliegen. Es wurden regelrechte Kesseltreiben veranstaltet; auf einer dieser Treibjagden wurden sechszehn Hasen und drei Hühner erlegt. Das Wild wurde dann im Verein von Freunden und „Freundinnen“ gebraten und verzehrt.

Strenge Kälte in Belgien. Die strenge Kälte hat in den letzten Tagen mehrere Todesopfer gefordert. Arbeiter sind mit dem Werkzeu in der Hand erfroren. Landstreicher und Obdachlose wurden in Lüttich, Brüssel und Lierre vom Frost getötet auf der Straße gefunden. Bei Lüttich wurde ein großer Eisblock an das Maasufer geschwemmt. In dem Block war ein Ertrunkener eingefroren. Man mußte den Toten mit Beilen und Hacken aus dem Eisblock heraushauen.

Zum Untergang des englischen Tauchbootes. Der Deutsche Kaiser hat an den König von England ein Telegramm geschickt, in dem er seinen Schmerz über den Verlust an Menschenleben ausdrückt, den der Untergang des Unterseebootes „L. 7“ verursacht hat. Auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz hat an den ersten Lord der Admiralität ein Beileidstelegramm im Namen der deutschen Kameraden gerichtet. Lord Winston Spence-Churchill dankte für die glühenden und ernstlichen Worte, die von der englischen Marine hoch gewürdigt werden. — Die bisherigen Versuche zur Hebung des Fahrzeuges sind erfolglos verlaufen.

Eisenbahn-Attentat. Auf der Eisenbahnlinie Brée nach Grand Brogel in Belgien entgleiste ein Personenzug, wobei mehrere Personen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die Ursache lag darin, daß riesige Steine auf die Schienen gewälzt waren. Da außerdem die Schienen auf eine große Strecke ausgerissen waren, entgleiste noch ein zweiter Zug. Auch hier wurden durch den starken Stoß mehrere Passagiere verletzt. Der Lokomotivführer brach in diesem Falle den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen können.

Eine romantische Prinzenheirat. Prinz Ragnor von Dänemark hat mit der italienischen Komtesse Edda di Vergola eine Liebesheirat geschlossen. Diese Heirat des Prinzen mit der wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit und ihrer lebenswürdigen Eigenschaften in der Kopenhagener Gesellschaft bekannten Komtesse wird von der Kopenhagener Bevölkerung sympathisch aufgenommen. Man rechnet es dem Prinzen hoch an, daß er der Neigung seines Herzens gefolgt ist. Der Prinz hat mit seiner Gemahlin eine längere Reise nach Frankreich und Nordafrika angetreten.

Sturm im Hafen. Seit mehreren Tagen wütet im Hafen von Odessa ein heftiger Sturm, der schweren Schaden angerichtet hat. Der Schuttdamm des im Bau befindlichen Getreidehafens wurde zerstört, so daß der Hafenbau eine Verzögerung erleiden wird. Die Dampfschiffe konnten nicht in See stechen. Mehrere Schiffe stießen zusammen, da die Verankerungen zerrissen. Die Eisenbahnszüge hatten alle große Verspätungen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 19. Jan. In der Eisenbahnwerkstätte des Lehrtr Güterbahnhofes entstand ein großes Schadenfeuer. Durch herabstürzende Balken wurde ein Brandmeister begraben, der schwere Verletzungen erlitt. Ein Feuerwehrmann trug Brandwunden an den Händen davon.

Berlin, 19. Jan. Zwischen Treptow und Baumschulenweg stieß ein Auto mit einem Rollwagen zusammen. Elf Personen wurden verletzt, sechs mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Mittweida, 19. Jan. Ein Schadenfeuer hat die ganze linke Markseite, im ganzen zwölf Häuser, eingeäschert. Die Häuser waren von 32 Familien bewohnt.

Kassel, 19. Jan. Bei einer Übung des Pionierbataillons Nr. 11 in Hannoverisch-Münden schlug ein Bonton um und fiel auf mehrere Soldaten. Zwei Pioniere erlitten schwere Verletzungen.

St. Abold, 19. Jan. Als der Oberleutnant v. Gottberg vom Infanterie-Regiment Nr. 173 mit geladenem Gewehr über einen Graben springen wollte, entlief sich die Waffe. Die Schrotladung drang dem Leutnant Boelsch in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Tokio, 19. Jan. Die Hungersnot im nördlichen Japan verschlimmert sich. Hunderttausende sind brot- und arbeitslos. Hilfskomitees veranstalten Sammlungen von Geld- und Lebensmitteln.

Tokio, 19. Jan. Auf der Insel Sakurashima kam es zu neuen vulkanischen Ausbrüchen. Ein großer Teil der Einwohner, welche zurückgekehrt waren, flüchtete auf neue in Banik. Wolken von Staub und Asche verfinsterten die Stadt Kagoshima.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Krupp-Prozess. (Dritter Tag.) In der Montagverhandlung gegen Tiliand und Genossen vor dem Oberkriegsgericht in Berlin wurde der als Zeuge geladene frühere Bureauvorsteher der Firma Krupp in Berlin Maximilian Brandt vernommen. Der Zeuge, der einen sehr leidenden Eindruck macht, schildert vor dem Kriegsgericht in derselben Weise wie vor dem Kriegsgericht und der Strafkammer die Art seines Verkehrs mit den Angeklagten und bestreitet, daß die von ihm gewährten Vorteile im Zusammenhang standen mit Nachrichten und Informationen der Angeklagten. Er habe an dem ganzen Verkehr nichts gefunden, vielmehr habe er geglaubt, etwas Gutes zu tun, wenn er seiner Firma die Konkurrenzpreise verschaffe; denn nur dadurch sei seine Firma in der Lage gewesen, sich den niedrigen Konkurrenzpreisen anzupassen. Der Zeuge blieb unvereidigt.

Bunte Zeitung.

Geiratslustige Postbeamtinnen. Eine kleine Revolution bereitet sich gegenwärtig in den Kreisen der russischen Post- und Telegraphenbeamtinnen vor: Und der Grund? Nach den bestehenden Vorschriften können die jungen Damen in ihren Dienststellen bleiben, wenn sie sich mit

einem männlichen Kollegen verheiratet, müssen aber ihre Tätigkeit aufgeben, sobald ihre Verzeihen für irgendeinen anderen jungen Mann entbrennen. Das wollen sie geändert wissen, denn weshalb soll ein Jüngling nicht lebenswert sein, wenn er auch nicht Postbeamter ist? Postbeamte sind allerdings immer lebenswert, aber ohne Konkurrenz stehen sie auch nicht da. Offenbar hat die russische Behörde ein Verständnis für den Kummer ihrer weiblichen Angestellten.

Ersatz Tango. Vom Osten kommt das Heil: die Chinesen schieden sich an, dem Tango das Lebenslicht auszublasen und ihn durch den Tataro und den Takuen zu ersetzen. Das sind zwei chinesische Tänze. Ein chinesischer Professor hat die Pariser mit den genannten Tänzen vertraut gemacht. Tataro und Takuen haben geradezu Furore gemacht und werden bald in aller Welt gewendet werden. Inzwischen wird gemeldet, daß an den beiden Ostertagen in Paris eine große Protestversammlung, die sich gegen das Tangoverbot des Erzbischofs von Paris wenden will, stattfinden wird. Die Tanzlehrer wollen nun den Tango sozusagen kodifizieren und die Tangoregeln in klarer und unanfechtbarer Form niederschreiben. „Der wahre Tango“, sagen sie, „ist durchaus kein unanständiger und frivoler Tanz. Nur die Übertreibung in Haltung und Schritt entbehrt seine wirklich unschuldigen Reize.“

Die Geister, die sie rief, wird sie jetzt nicht los. Die schöne Stadt Leeds nämlich, die sich jetzt in einer merkwürdigen Verlegenheit befindet. Vor längerer Zeit traten dort die Laternenanzünder, Gasarbeiter usw. in einen Streik. Um die Stadt nicht im Dunkeln liegen zu lassen, wurden freiwillige Laternenanzünder gesucht, und es gehörte bald zum guten Ton bis in die höchsten Kreise hinauf, allabendlich sämtliche Laternen anzuzünden. Es wurde förmlich zum Sport erhoben. Jetzt hat man die berufsmäßigen Arbeiter wieder eingestellt, aber die guten Bewohner der Stadt wollen die Liebgewordene Beschäftigung des Laternenanzünders nicht mehr aufgeben. Sie kontrollieren nun die Arbeit der städtischen Angestellten, und wo diese einige Laternen auslassen, da sind flugs die Freiwilligen zur Stelle, um — sehr gegen den Willen der städtischen Stadtverwaltung — auch diese Lampen zu entzünden. Jetzt ruft man nach Gelejen gegen die Arbeitswut.

Verbotener Fischfang. Durch auffällig reichliche Zufuhren von Fischen auf den Markt sind die Behörden von Lafayette im Staate Indiana einer eigenartigen Methode des Fischfanges auf die Spur gekommen. In der Nähe einer Brücke, die von einer elektrischen Straßenbahn gekreuzt wird, bemerkte man zwei Männer. Der eine hielt eine an einem ungewöhnlich langen Stod befestigte Angel in der Hand, während ein Genosse, der ein wenig stromaufwärts auf einem Boot stand, mit einem großen Schöpfseimer fabelhaft große Mengen von Fischen, die auf der Wasseroberfläche schwammen, aus dem Fluß herausholte. Als man näher hinfuhr, machte man die Entdeckung, daß die Angel des Anglers ein sehr feiner, sorgfältig isolierter Draht war, und daß der Fischer diesen Draht jeden Augenblick mit der oberirdischen Stromleitung der elektrischen Straßenbahn in Verbindung brachte. Er leitete auf diese Weise einen Strom von 500 Volt in das Wasser ab, und dieser Strom genügte, um in einem bestimmten Umkreise sämtliche Fische zu töten oder zu betäuben.

Der jangeschmeichele Präsident. Ein begeisterter Sänger ist Präsident Wilson, der Leiter Am riss. An

seinen jungen Jahren war er ein eifriger Kirchenlied, und auch heute noch singt er nach des Tages Laie und Mähen im Familienkreise gerne kirchliche Lieder. Vor einiger Zeit wohnte der Präsident in einem kleinen Theater in Washington einer ihm zu Ehren von einem Studentenklub veranstalteten Aufführung bei. Während einer Pause stimmte eine Studentengruppe im Saale ein sehr beliebtes altes Volkslied an. Wilson erhob sich in seiner Loge und beteiligte sich mit fröhlicher und weit vernehmbarer Stimme an dem Gesang. Schließlich hörten die Studenten zu singen auf und begannen stürmisch Beifall zu klatschen. Der Präsident hieß sie durch ein Zeichen mit der Hand schweigen und sang ruhig weiter, unter allgemeiner Begeisterung und Nahrung sang Wilson, ohne auch nur einmal zu stocken, die Volksliedstrophen fast allein zu Ende.

Die Sprache der Berufe. Was ist eine tote Sprache? Die Antwort scheint leicht: die Sprache, die nicht mehr gesprochen wird; die also nur in den Literaturwerken wie in einem unzerstörbaren Sarge ruht. Die lebende Sprache ist die gesprochene: das Verständigungsmittel der Lebenden. Wäre sie indes nicht mehr, so würde sie trotz aller Verwendungslosigkeit leben. Leben ist ein ewiges Sein und Wer. Vom Absterben einzelner Gestirbe Teile bis zum immer erneuten Auswachen. Das höchste Zeichen einer lebenden Sprache ist neben der Befähigung unbrauchbarer Stücke die Neuschöpfung. Hier zeigt unser Jahrhundert seine unerhörte Arbeitskraft. Sie hat die deutsche Sprache in ungeahnter Weise umgemodelt und bereichert, nicht weil unser Geschlecht so sprachschöpferisch ist, sondern weil unser Leben neue Gliederung, Abweichungen und Sprossen erfahren hat. Man denke an die alle Berufe laufendständig aufbauende Arbeitsstellung. Es wurden nicht nur neue technische Erfindungen bekannt, die neue Tätigkeiten, die wiederum neue Wörter notwendig machten. Es war auch ein Umschwung aller geistigen Arbeit, aller Lebensinteressen. Und so kam mit neuen Bildungen auch ein neuer Rhythmus, eine halbierte Tonfolge in unsere Sprache. Man lese ein Altenstück aus den Freiheitskriegen. Sätze von fünfzig Zeilen sind noch die reinen Sätzegeburten. Und heute das Verlangen nach Kürze, Brevität, Ordnung. Ein Wort muß heute eine ganze Gedankenfolge umschließen. Jeder Beruf schafft sich heute Sprachformen. Wenn selbst Goethe heute aufstände, man müßte ihm einen halbstündigen Vortrag über das Wort „filmen“ halten, das unsern jüngsten Bubben und Mägdlein ein ganz vertrauter Begriff geworden ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keinen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152-152,50, H 144-154, Donau W bis 187, R 152-153, H 140-162, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Rot), R 130-154, H 130-153, Posen W 179-184, R 148-149, Bg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 149-151, Bg 152-155, Fg 149-143, H 142-144, Berlin W 185-190, R 155,50-158,50, H 151-178, Hamburg W 193-195, R 155 bis 158, H 162-170, Hannover W 182, R 158, H 161, Straßburg W 197,50-205, R 162,50-170, Bg 162,50-167,50, H 170 bis 175.

Berlin, 19. Jan. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22-27. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10-21,40. Abn. im Mai 20,15. Malter. — Hafer. Geschäftlos.

Frankfurt a. M., 19. Jan. (Fruchtmärkte). Weizen, hiesiger, 19,25-19,40, kurzhessischer 19,25-19,40, Roggen, hiesiger, 16,10 bis 16,30, Gerste, Wetteraner, 17,00-18,00, Franken, Wälder, Ried 17,50-18,00, Hafer, hiesiger, 15,50-17,00, Mais 14,60-14,75 Mt.

— (Rastoffelmarkt.) Rastoffeln in Wagenladung 3,50-4,00, im Detail 4,50-5,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 19. Jan. (Viehmarktbericht.) Amtliche Notierung. Auftrieb: 64 Ochsen, 22 Bullen, 130 Kühe und Färsen, 384 Kälber, 86 Schafe, 1006 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87-95, 2. 80-85 Mt. Bullen 1. Qual. 78-83, 2. 70-75. Färsen und Kühe 1. Qual. 85-94, 2. 70-77. Kälber 1. Qual. 115-120, 2. 102-108, 3. 90-98 Mt. Schafe (Wastlammern) 90-92 Mt. Schweine (100-240 Pfd. Lebendgewicht) 70-72, (240-300 Pfd. Lebendgewicht) 70-72 Mt.

Frankfurt a. M., 19. Jan. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 479 Ochsen, 60 Bullen, 822 Färsen und Kühe, 396 Kälber, 113 Schafe und Hammel, 2429 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Die Preise für Schlachtgewicht sind in Mammern beigegezeichnet: Ochsen, vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 50 bis 54 [90 bis 93], die noch nicht gezogen haben (ungezogene) 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 46 bis 49 [83 bis 89], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43 bis 45 [79 bis 83]. Bullen, vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [84 bis 90], vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [82 bis 84], wenig gut entwickelte Färsen 39 bis 42 [72 bis 78], ältere ausgewählte Kühe 39 bis 42 [72 bis 78], mäßig genährte Kühe und Färsen 33 bis 38 [66 bis 76], gering genährte Kühe und Färsen 25 bis 30 [57 bis 67]. Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 60 bis 64 [102 bis 108], geringere Mast- und gute Saugkälber 56 bis 59 [95 bis 100], geringere Saugkälber 52 bis 55 [88 bis 93]. Schafe, Mastlammern und jüngere Masthämmer 44 bis 00 [96 bis 00], geringere Masthämmer und Schafe 00 [00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 54 1/2 bis 57 [68 bis 71], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 54 bis 56 [68 bis 70], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 54 1/2 bis 57 [68 bis 71], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 54 bis 56 [68 bis 71].

Köln, 19. Jan. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren 503 Ochsen, 633 Kühe und Färsen, 113 Bullen, 405 Kälber, 4 Schafe und 5514 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 93-95, b) 85-89, c) 78-81, d) 65-72 Mt. Kühe und Färsen a) 83-85, b) 78-82, c) 73-76, d) 68-70 Mt. Bullen a) 87-89, b) 85-87, c) 84-86 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 00-00, 1. Qual. Mastkälber 64-66, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 60-63, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 50-58 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00-00, b) 00, c) 00-00 Mt. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 64-67, 100-120 Kg. 64-66, 120 bis 150 Kg. 64-66 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliches Wetter für Mittwoch den 21. Januar 1914.

Vorwiegend trübe mit einzelnen Schneefällen, Temperatur wenig geändert.


Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Eiskoncert bei Lampenbeleuchtung
am Donnerstag den 22. Januar 1914 auf der städtischen Eisbahn. Beginn 7 1/2 Uhr abends.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Rgl. Oberförsterei Kroppach.

Mittwoch, den 23. Januar d. J. 10 Uhr Vorm. kommen in der Wirtschaft Schürz zu Schneidemühle (Ritter) aus dem Schutzbezirk Ritter aus den Dörfern 28, 40a, 44a, 4b, 45a und 46a Hr. Raab zum Verkauf:

Eichen: 32 Rm. Scheit, 24 Rm. Knüppel, 140 Rm. Reiser
Buchen: 343 Rm. Scheit, 71 Rm. Knüppel, 645 Rm. Reiser
Weichholz: (Erlen) 16 Rm. Knüppel, 2 Rm. Scheit, 30 Rm. Reiser

Nadelholz: 1661 Stangen 3. Kl., 1510 Stangen 4. Kl., 3195 Stangen 5. Kl., 1870 Stangen 6. Kl., 8 Rm. Scheit, 7 Rm. Knüppel.

Die Herren Bürgermeister und Vorsteher werden um gest. Bekanntmachung ersucht.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Violefelders Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

KONZERT

am Sonntag den 25. Januar 1914 in der „Westendhalle“ in Hachenburg
unter gütiger Mitwirkung des
Musikvereins und Männer-Gesangvereins Hachenburg.

Programm.

I. Teil:

1. Preußen-Marsch Golde
2. Chor: Das deutsche Lied
3. Musketier Pampe als Postillon d'amour
4. Der Fremdenlegionär, Ein Mahnruf an Deutschlands Söhne
5. Verlorenes Spiel, Schauspiel in 2 Akten F. Renker

II. Teil:

6. Wiener Praterleben, Walzer Translateur
7. Chöre: a) Es jagen die Rosse Wengert
b) Das Lied Wengert
8. Musikalische Kriegserinnerungen
aus 1870/71 des Invaliden Fidelstock
9. Das Grab auf der Heide, Lied für eine
Singstimme (mit lebenden Bildern) W. Heiser
10. Ueber Zapfenstreich, humoristisches Duett
für Tenor und Bass Wilh. Wolf
11. Onkel Qualm aus Neusalza, Militärischer
Schwank in 1 Akt Lehnhard.

Hierauf BALL.

Eintritt à Person 50 Pfg. Nummerierte Plätze 1.00 Mk.
Anfang 8 Uhr abends.

Der Reinertrag ist zur Deckung des bei der Errichtung des Brunnendenkmal entstandenen Defizits bestimmt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Das Vergnügungskomitee.

5 Bände

„Weltall und Menschheit“
mit 1000 Real, ganz neu, billig
zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Für Schuhmacher!

Kuponabschnitte z. Beschaffen
Flecken u. dgl. off. 10 Pfd.-Paket
f. M. 7.50 geg. Nachn.
E. Schürmer, Erfurt.

Bei Husten, Heiserkeit und
Verschleimung helfen sofort

Eutol-Bonbons

à Schachtel 30 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom
Welterwald“ in Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk des

Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch).

Neu! Neu!

Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch
mit praktischem Reisekoffer.

Zur persönlichen Vorführung
gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8
Amt Altkirchen.